



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Junjus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472478

25. Tag. Die H. Febronia Jungfrau und Martyrerin/ Betrachtung von der Unzucht.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44497

746 Die H. Febronia / Jungfrau und Mart.
tung aller diser Schuldigkeiten / und
führe dich dergestalten auff / daß jedes
Werck ein glückselige Vorbedeutung
deines ewigen Heyls seye. Sprich dir
selbsten nach einem jeden Werck / oder we-
nigst etlich mahl des Tags also zu. Mein
Treu und Genauigkeit machen mir eine
neue Hoffnung / daß ich mein letztes Ziel
und End erreichen werde. Dises betrachte
in allen deinen Andachten und Gewissens
Erforschungē / untersuche jeden Abend vor
dem schlaffen gehen / was dir deine den
Tag hindurch verrichte Werck verheissen
können.

Der fünff und zwanzigste Tag.

Die H. Febronia / Jungfrau
und Marthrin.

Zu End des dritten Jahr hundert /
während der Verfolgung Diocletiani
hat ein junges Christliches Jung-
fräulein einen herrlichen Sig mitten un-
ter denen Peynen für den wahren Glauben
erhalten / und durch die Bekehrung
des Tyrannen selbst das Heydenthum zu
schanden gemacht.

Es

Es war zu Sibapol eine Stadt in Syrien/ selber Zeit ein berühmtes Jung-
frau Kloster / welches wegen seiner Hei-
ligkeit/ Einsambkeit/ und Lebens-
Streng-
heit/ auch bey denen Heyden mit eine kleine
Bewunderung verursachte ; die Ver-
sammlung beloffe sich auff mehr als 50.
Personen/ dero Tag und Nacht einhige
Unterhaltung in Betrachtung der Gött-
lichen Barmherzigkeit und Besingung
des Lob Gottes bestunde. Die Vorste-
herin/ Brienna genannt/ ware eine Frau
von grossen Ansehen/ mit minder Ehrwür-
dig wegen ihres hohen Alters / raren
Tugend/ und grossen Weisheit/ als we-
gen des Hochadelichen Geblüt / auß dem
sie entsprossen : hatte auß ihren Unter-
gebenen eine Baas mit Namen Fes-
bronia / welche sie von 3. Jahr ihres Al-
ters in dem Kloster auffgezogen/ und die
alsdann das 19. Jahr erreicht hatte ; in
diser stritten mit einander der Verstand
und die Schönheit/ und zweiflete man mit
ungründlich/ ob jemahl eine schönere Per-
son auff der Welt gelebt habe: ihre Ges-
schämigkeit und Unschuld gaben ihrer
Schönheit einen neuen Anstrich ; also daß
sie nit unbillich von der Oberin ihrer
Baas als ein ungemeiner Schatz geliebt/
und mit solcher Sorg bewahret worden/
daß

748 Die H. Febronia/ Jungfrau und Mart.
Daß sie in 17. Jahren unter keines Mens-
schen Aug ist kommen.

Febronia entzwischen / welche von
Kindheit auff kein andern Bräutigam zu
haben verlangte / als Christum Iesum/
sich auch durch die Ordens-Gelübd ewi-
ger Keuschheit verbunden hat / trage e-
nen so grossen Haß gegen ihr eygne Leibs-
Schönheit / als andere selbe verwunder-
ten; und suchte auch allerhand Mittel/
solche zu verderben. Zu disem End span-
nete sie ihre Andacht mit ungemeinen
Eyffer / und castete ihren Leib ohne ei-
nige Maßgebung: fastete das ganze
Jahr hindurch / und wann sie eine Nahr-
ung zu sich nahm / geschah solches mit
einer neuen Mortification: und verloffe
wol ein und anderer Tag / ohne daß min-
dste zu genießten. Ihr Speiß bestunde in
Kräutern / und ein wenig Brod sambt dem
Wasser; ihr Ligerstatt ware die Erden/
oder eine schmale Banck. Allein alle diese
Strengheiten benahmen ihrer schönen
Leibs Gestalt das mindste nit / ja sie wur-
de dardurch immerdar frischer und wol-
gestalter. Es konte in der Stadt nit un-
bekandt bleiben / daß sich in dem Closter
eine mit so außerlesener Schönheit / und
Tugend begabte Person befandete; man
suchte auch allerhand Gelegenheit und
Fortel

Fortel solche ansichtig zu werden/und mit ihr zu reden; aber umb sonst; sie dörffte keinem weltlichen Menschen in das Gesicht kommen/ auch nit ihren eygnen Befreunden.

Unter andern ware eine junge sehr Adelige Wittib / Hieria mit Namen/ welche mit nächsten solte getauffet werden/ und ein absonderliches Verlangen truge/ Febroniam zu sehen/und mit ihr zu sprechen; unterliesse auch nichts umb ihre Begierd zu ersättigen: und nachdem alle bey gebrachte Bewegursachen/ und Augenzäher nichts aufrichteten/ warffe sie sich selbst der Oberin zu füssen/ heilig be-theurend/nit mehr von der Erden auff zu stehen/ biß sie die Gnad werde erhalten haben Febroniam zu sehen. Die Oberin von ihrem weinen mehr als bitten bewegt/ absonderderlich einer Neu- angehenden Christin/ willigte endlich ein / doch mit diesem Besatz/ daß Febronia sich nit werde bereden lassen/ mit ihr als einer weltlichen Person zu sprechen; wurde also vonnöthen sein/ daß sie den Geistlichen Habit anlege/in das Convent hinein gehe/ und sich für eine frembde Closter Frau aufgabe. Der List ist von statten gangen/ Febronia empfienge sie mit größter Freundlichkeit / und unterhielte sie auß

An

Anordnung der Oberin auff eine so edle
Weiß mit einem Gespräch von GOTT/
und der Glückseligkeit des Geistlichen
Standts/ daß die Hieria / welche biß da-
hin gesinnet ware / zu der anderen Ehe zu
schreiten / eine Lieb zu dem einsamen le-
ben bekommen / und nachdeme sie den hei-
ligen Tauff empfangen / ihr ganzes Hauf
zu dem Glauben Christi bekehrt hat.

Noch verwunderlicher ist / was folgt:
es lage Febronia krank / als die Zeitung
kommen / daß Eysimachus / und sein Sohn
Selenes auff dem Weeg / mit scharffen
Kaiserlichen Befehl die Christenheit zu
Sibapolis aufzureutten. Das frolocken
der Heyden darüber / und die in allen
Gassen auff gerichtete Folter und Mar-
ter-Peynen bekräftigten solche Wahrheit/
die Glaubige entzwischen waren voll der
Furcht und Schrecken : sowol Geistliche
als Welliche / ja der Bischoff selbst / such-
ten sich zu verbergen / oder durch die Flucht
ihr Leben zu erhalten. Der größte Schre-
cken ware bey denen Closter-Frauen /
welche noch mehr bestürzt als man ihnen
von der Grausambkeit diser Tyrannen
erzehlte / und weil der Bischoff wol er-
kennete / was für Gefahren sie zu gewar-
ten / so fern sie in dem Closter verbleiben
soltten / verlaubte ihnen / heraus zu gehen /
und

und wie immer künden in Sicherheit sich zu sehen. Es ware trauer würdig zu sehen / wie diese Jungfräuliche Gemeinde mit weinenden Augen auß ein ander kommen / ohn wissend / wo sie einen Schutz finden würden: es stritten in ihren Herzen mit ein ander die Begierd für ihren Glauben zu sterben / und die Forcht ihre Jungfrauschaft zu verlihren / oder von der Marter überwunden zu werden. Die Oberin / welche mit einem mannlichen Herz begabt / liesse ihren Untergebenen völlige Freyheit hinauß zu gehen; sich aber belangend / sagte sie / wäre sie entschlossen / in dem Closter zu leben / und zu sterben / sich glückselig schäkend wan sie durch die Marter würde ihr Leben endigen können; ihr einiger Kummer seye / daß sie nit wisse / wie es ihrer lieben Febronia ergehen werde! diese antwortete ganz beherzt / was soll mit mir geschehen? ich wird allhier unter dem Schutz meines Göttlichen Bräutigams / und seiner seligsten Mutter verharren / fürchtet euch nit meine liebe Saß / mit der Gnad meines Heylands vermag ich alles: deme ich mein Herz geschenkt / dem will ich auch mein Leben auffopffern; und was solte ich mir besseres und rühmlicheres wünschen / als für meinem Heyland mein Blut

752 Die H. Febronia/Jungfrau und Mart.
vergiessen können? dieses redete sie mit so
ernstlicher Stimm/und so freudigem An-
gesicht / daß alle Closter-Frauen darob
erstaunet / sich entschlossen dem Exem-
pl der Febronia nachzufolgen: allein müßten
nothwendig ein grosser Theil davon an-
derwärts wider das Wütten der Feind
die Sicherheit suchen.

Eysimachus ein junger Herz von 20.
Jahren/ ein Sohn des Landrichters An-
thimi/und Vetter Seleni/deme er von An-
thimo in seinem Todteth an vertraut wor-
den/ wurde von dem Kayser Diocletiano/
welcher hierdurch seine Wolgemogenheit
gegen seinem Hauß zeigen wolte/beorderet
mit Seleno/ einem Erh- Feind der Chris-
ten/ vife zu vertilgen/ in Orient zu reisen/
obwolen er von einem ganz anderen Ge-
müth / und wegen seiner Mutter/die eine
Christin gewesen/ denen Christen nit gar
abhold war; und weilien er das Haupt
von der Mannschafft sein solte/ übergabe
er das Commando dem Grafen Primus
seinem nächsten Vettern/ mit Befehl / in
allem Seleno seinem Ohm folg zu leisten.
Zu Palmira wurde der Kayserliche Wil-
len gleich Anfangs vollzohen/ allwo Se-
lenus eine fast unzählbare menge der
Christen hat hinrichten lassen. Eysima-
chus deme solche Mezgerey zu wider war/
beten

bekenntete dem Graff Primus/ daß wei-
 len er von einer Christlichen Mutter ge-
 bohren/ er eine so grausame Manier mit
 denen Christen zu verfahren nit gut heisse;
 dessen Meynung obwolten auch Primus
 gewesen/ hat er doch nit verhindern könn-
 en/ daß man alle erdenckliche Schärffe
 mit ihnen gebrauchte. Unter andern/ als
 Selenus von denen Heyden vernommen/
 daß ein Christliches sehr berühmtes Jung-
 frauen Closter in der Stadt wäre/ hat er
 also bald ein Trouppen seiner Soldaten
 dahin geschickt/ umb dessen sich zu bemäch-
 tigen; nachdeme die Porten mit Gewalt
 eröffnet worden/ und den Dolchen der
 Oberin/ welche die Erste sich ihnen gestel-
 let/ schon an die Gurgel gesetzt worden/
 luffe Febronia herbey/ warffe sich denen
 wilden Kriegs-Knechten zu füssen/ und
 bate inbrünstig sich zu dem ersten Opfer
 zu machen/ und bey ihr die Marter anzu-
 fangen/ die sie alle bereit wären für Chri-
 sto auß zustehen. Die Soldaten ent-
 setzten sich ab solcher Kühheit/ und noch
 mehr ab ihrer so außbündigen Schönheit/
 und wustten gleichsamb nit/ was sie thun
 solten. Inzwischen kommt auch der Ge-
 neral Primus/ jagt die Soldaten alle
 von der Stell/ und als er verstanden/ daß
 der mehrere Theil der Closter-Frauen
 Ecc 2 sich

754 Die H. Febronia/ Jungfrau und Mart.
sich in die Flucht begeben/ sagt er zu ihnen:
warumb habt ihr euch nit auch der Flucht
bedient/ euer Leben zu erhalten; gehet
hin/ ihr habt noch die Freyheit; ich rathe
euch/ entziehet euch disem Ungewitter.
Und nachdeme er veranstaltet/ daß disen
heiligen Jungfrauen nichts übelß gesche-
he/ verfügte er sich zu Eysimacho/ umb ihm
von dem was geschehen/ Nachricht zu er-
theilen; führte ihn darauff auff die Seiten/
und sagte ihm / ich hab in disem Closter
die jenige angetroffen/ welche ich glaube/
daß euch der Himmel für eine Braut er-
kosen; es ist dise eine junge Person/ von
Edlen Hertommen/ wie es auß ihrem An-
gesicht und Gebärden erscheinet/ und von
einer Schönheit/ dergleichen die Welt vil
leicht noch nit gehabt hat. Eysimachus ant-
wortete: wie ich von meiner Mutter ge-
hört/ so seynd dise Closter-Frauen Bräut
Christi deß H. Ern; wird mir also nit ge-
trauen/ eine darauff zur Ehe zu begehren.
Indeme sie also mit einander ganz ver-
treulich sprachen / hat ein Soldat / so
sie gehört/ dem Seleno hinderbracht/ daß
Primus gesinnet wäre / Eysimachum
seinen Better mit einer Christin/ die von ei-
ner unvergleichlichen Schönheit ist/ zu heu-
rathen. Diser als ein geschworner Feind
deß Christlichen Namens/ befolcht gleiche
man

man solte Febroniam unverzüglich zu sich führen; und ware ein trauriges Spectacl/ eine junge Jungfrau sehen / mit Ketten beladen/ gleich einem unschuldigen Lämbslein von denen Wölffen auß dem Schaaffstall hinweg führen; die andere Closters Frauen alle woltē ihr zur Marter folgen; aber die Soldaten/ welche allein Befehl hatten/ die Febronia zu lifseren / lieffen es nit geschehen/ und wurde dises unschuldige Schlacht-Opffer allein von ihren Geuffteren begleitet/ die Oberin aber umbstenge sie noch voll des Schmerzens/ und sagte/ gehe hin/ meine Tochter/ erzeige dich / als eine würdige Braut Christi Jesu; und gibe mir noch in meinem Leben den Trost/ daß ich eine Martyrin für mein Enicklin habe. Der Gewalt ihres Leydwesen lieffe ihr nit mehr zu zuredens. alles stunde in grossen trauren/ Febronia allein schiene ganz vergnügt und ruhig zu seyn. Selenus/ so bald sie vor ihn kommen / von ihrer Schönheit ganz eingenommen/ fragte sie Anfangs / wer sie seye/ ob sie noch frey/ oder eine Leibeigne wäre/ die Heilige gabe Antwort: sie wäre eine Leibeigne: und wessen? begehrt Selenus zu wissen. Eine Leibeigne/ sagte sie/ Christi Jesu/ meines Gottes und Erlösers/ deme ich mich von meiner Kindheit an

756 Die H. Febronia/ Jungfrau und Mart.
völlig übergeben hab. Es ist aber schad/
widersezte Selenus / daß du dich schon
von so langer Zeit von diser Sect hast
bethören lassen; lege jetzt hinweg deine
Irrthumen/ und sehe/ was für ein grosses
Glück dir bevorstehet; darzu dir unsere
Götter/ denen du nun opfern must/ ver-
hülfflich seyn werden. Ich verlange dich
für eine Brauß zu haben/ und disen jun-
gen Herrn (auff Eysimachum deutend)
meines Bruders Sohn/ dir zur Ehe zu ge-
ben; du wirst also zu einer vornehmen
Frauen eines Römischen Ritters / und
eine der ersten Damen des Reichs. Be-
sücht mit hin / sie von denen Ketten frey
zu machen/ die Heilige aber nimmet die
Ketten in die Hand / und mit ernstlichem
Angeßicht und Stimm einer warhafften
Braut Christi antwortete also: Ich bitte
euch/ mein Herz/ beraubet mich nit der
schönsten Zierd/ so ich jemahl in meinem Le-
ben getragen; was den Heurath belanget/
davon ihr meldet/ wisset/ daß/ weil ich mit
dem grösten Monarchen der Welt ver-
mählet bin / mir alle grosse Herrn diser
Erden zu schlecht seynd; und der Vortrag
allein / von Anbettung der Teuffen / in
euren Göden/ entzündet in mir einen bil-
lichen Unwillen: dann obwol ich ein
Weibs-Bild/ und noch jung bin/ so bilde
dir

dir doch nit ein / daß ich die Peyn und
 Marter fürchte: ich bin eine Christin; ist
 genug gesagt: je mehr du mir wirst zu leyde
 geben umb deß Glaubens willen/je mehr
 wirst du vermehren helfen die Ehr Jesu
 Christi/ und/ wann ich also reden darff/
 meinen Sig.

Ab einer so beherzten Antwort ha
 ben sich Selenus und alle Anwesende sehr
 entsetzet; und als sich diser wider ein we
 nig erholet/befahle er/ Febrontiam an der
 Stell mit Bleykolben biß auff das Blut
 zu schlagen/welches die Henckers-Knecht
 auch nit mit grösserer furi gethan/als mit
 grosser Gedult die Heil. Jungfrau auß
 gestanden hat. Ihr Leib ware also zer
 fleischet/ daß es nur ein Wunden gewe
 sen; und lobte sie in mitten diser Peyni
 gung beständig GOET mit lauter Stim.
 Selenus glaubte / die Heil. Jungfrau
 wolle seiner nur spotten / und vor Zorn
 desto mehrer entzündet/ gabe Befehl/ sie
 auf einem Rost zu legē/und ihren verwuns
 deten Leib bey einem gelinden Feuer lang
 samb zu braten. Dise Peyn war erschrock
 lich/ und der Schmerzen unmaßsig; die
 Heyden selbst giengen davon/und konten
 einer solchen Grausambkeit nit zu sehen.
 Die Heilige allein ganz unerschrocken/
 sagte ihrem Göttlichen Bräutigam umb

Ecc 4

dise

758 Die H. Febronia / Jungfrau und Mart.
dise Gnad Dank. Aber dadurch wurde
der Tyrann noch mehr verbittert / und liesse
ihr alle Zähne einschlagen / und die Brüst
auf reißen. Alle Geißel / Ruthen / Ketten /
und Feur waren zu schwach gegen ihrer
Christlichen Starckmüthigkeit; und weil
die ganze Stadt sich über die Unmensch-
lichkeit Seleni entfeste / wurde der Heil.
Jungfrau das Haupt abgeschlagen / eben
in dem Augenblick / da sie die Heilige
Namen **IESUS** und **MARIA** aussprach.
Dieses geschah den 25. Junij / zu
Anfang des 4. Jahr hundert.

Primus und Eusimachus haben die-
sem Kampff und glorreichen Sig der H.
Jungfrauen bey gewohnt / und in Erwö-
gung diser so grossen Starckmüthigkeit /
konte sie sich nit genug verwundern über die
Allmacht des Christen Gott; unversehens
aber kommt ihnen die Nachricht / daß
Selenus von Sinnen kommen / mit dem
Kopff an eine steinere Säulen angeren-
net / und schon in den Zigen liege. Sie
lauffen alsobald in sein Zimmer / und fin-
den ihn nit ohne Entsetzung / schon tod.
Dieses allein / spricht Eusimachus / ist noch
abgangen / die Ehr **IESU** Christi / und
den Sig Febroniae gloriwürdig zu machen:
gehet mein lieber Freund / zu Primo sich
wen

wendend/ und lasset den Leib diser Christlichen Heldin hinweg nehmen/ und auch die mit ihrem Blut besprengete Erden zusammen scharren / und alles in eine kostbare Sarch legen; und so fern sich ein Kriegs- Bedienter widersetzen solte / sagt/ es geschehe solches auß meinem Befehl.

Darauff Eysimachus und Primus der Christen Verfolgung ein End gemacht/ den Glauben angenommen / und ein grosse Anzahl der Heyden zu Nachfolgern gehabt.

Gebett.

Berlebe uns/ O HERR! Verzeihung unserer Sünden/ durch die Borbitte der seeligen Jungfrauen und Martyrin Gebronia / welche dir allezeit angenehm gewesen/ sowol wegen des Verdiensts ihrer Keuschheit als wegen Bekandtnus ihres Glaubens / durch unsern HERRN IESUM Christ 2c.

Epistel Prov. 31.

Säret und Zierd ist ihr Kleyd : und sie wird lachen am letzten Tag. Ihren Mund hat sie der Weisheit eröffnet/ und das Gesatz der Gütigkeit ist auß ihrer Zungen. **W**il Töchter haben
Ecc 5 Reich

760 Die H. Febronia/ Jungfrau und Mart.
Reichtum gesamblet: aber du bist ihnen allen
vorgangen. Goldseeligkeit ist betrüglich / und
die Schönheit ist eytel: ein Weib/ daß den Herrn
fürchtet/ dasselbig soll man loben. Gehet ihr von
der Frucht ihrer Händen: und ihre Werck preisen
sie in den Choren.

Die Spruch Salomonis seynd
ohn einige Widerrede das schönste/
und wichtigste auß seinen Wercken;
dieses Werck ist gleichsamb der beste
Safft diser ganz Götlichen Weis-
heit / die er von GOTT empfangen
hatte; dises ist ein Begriff aller sittlichen
Reglen. Der Namen der Spruch soll
allhier nit in seiner gemeinen Bedeu-
tung genommen werden. Spruch heisset
in disem Orth so vil/ als Grund. Lehr/
Grund. Satz/ zusammen gezogene Un-
terweisung mit einer safftigen kurbüna-
digen Feder geschriben.

Anmerckungen

„Stärke und Geschmuck ist ihr Kleid.
Nichts äußerlicher/nichts unbeständiger/
als die Schönheit. Ist es nicht eine
Schwachheit/ sich dessentwegen rühmen
und wollen verdient machen? die Schö-
nheit

heit bestehet mehr in der Einbildung/ als in der Sach selbst; sie hanget an der seltsamen Leichtsinigkeit und Lust der Menschen; wann der Geist/ wann die Tugend selbe nit beseelet/ ist sie auff das höchste ein schöne Bildsaul/ hat so gar einen solchen Bestand nit: dise vergänglichliche Blum verwelcket in einem Fieberlein/ in einer Kranckheit von wenig Stunden; und wann dise auß bleiben/ so verderbet das Alter/ und bringt auß der Ordnung alle dise Züg/ in welchen bestunde die Schätzbarkeit dises schönen Bilds. Unterdessen sihe! dises ist das Götzenbild des Frauen-Zimmers: wann zum wenigsten die Kunst nit müste/ was der Natur abgeheth/ ersetzen; aber was für künstliche Bemühung anderst/ als man ist/ zu erscheinen! was Fleiß/ damit man glanze! damit man die Augen betrüge! damit man gefalle! Nimbt man so vil Mühe/ sich als wie eine Christin auffzuführen/ und andere zu erbauen? bekandt ist es/ daß die Schönheit ohne Tugend eine Larv sene / so nach und nach zerschliffen wird; man sicht abscheulich auß/ so bald die Larven abfallet: die kluge Leuth erkennen gar wol/ und verachten solche Larven. Weiß man nit/ wie die angenommene Weiß zu gefallen mißfalle? Was hat

hat

762 Die H. Febronia/ Jungfrau und Mart.
hat die Person von diesem schmucken und
aufbuzen/von dem neuen Kleider-Pracht/
von der aufgesuchten Hoffart/welches sie
innerlich schätzbar mache? dieses alles
dienet öfters ihre Nothdurfft/ ihren ge-
ringen Verstand/ihre ungereimte Sitten
besser an Tag zu geben. Der Kleider-
Pracht ist ein erbärmliche Eitelkeit; aber
dise Eitelkeit ist heut zu Tag im Brauch:
es mag die Christliche Sitten- Lehr selbe
nach Billigkeit verdammen; der Welt-
Geist/ welcher allzeit dem Geist IESU
Christi entgegen gesetzt ist / wird doch
selbe gutheissen. Die Eingezogenheit ware
bissher eine auß den schönsten Tug-
schaften einer Christlichen Frauen; jez-
unter hat dise Tugend unter dem Adels-
und Frauen-Zimmer / die mehr als an-
dere wollen angesehen seyn/ schier keinen
Platz mehr/ sie ist auß der hübschen Welt
verwisen. Elevatae sunt filiae Sion, & am-
bulaverunt extento collo. Isai. 3. Die
Töchter Sion / sagt der Prophet/ da er
die Weiber unserer Zeit beschreibet / die
Töchter Sion seynd stolz / und gehen mit
auffgerektem Hals: die Hoffart sicht auß
allen ihren Schritt und Tritt heraus: ihre
Gebärden / ihre Augen/ ihre Kleidung/
alles gibt ihre erbärmliche Eitelkeit an
Tag. Sehet/ sehet er hinzu/wie sie gehen
mit

mit winckenden Augen/ mit außgeworffen
 Händen / und treten daher auff ihren
 Füßen mit stolzen Tritten: & composito
 gradu. Wann wird man gänglich darfür
 halten/ daß alle Zierd und Schäßbahrkeit
 einer Frauen in der Jugend bestehe?
 nichts kan sie lobwürdig machen/ als die
 Zucht und Ehrbahrkeit/ die Eingezogen-
 heit und Liebe zu der Einsambkeit / die
 Frommkeit und Gesiffenheit ihren Pflich-
 ten nachzukommen; von disen Tugenden
 hat sie alle Lobsprüch zu erwarten. Ein
 Welt Weib suchet durch ihren Pracht/
 durch ihren Schmuck/ durch ihre Hoffart
 ein schönes Ansehen zu bekommen; aber
 diser verkünstlete Glantz dauret er wol biß
 in das Grab? und dise freudige Natur/
 diser künstliche Zierrath / diser stolz und
 Hochmuth/ trocken sie den Tod mit eben
 diser Sicherheit/ mit welcher sie bey Lebs-
 Zeiten über die erschröcklichste Warheiten
 der Religion scherzen? Bilde dir ein alles/
 was adelich und schön ist/ häuffe zusam-
 men alle Schäß/ setze hinzu alles/ was herr-
 lich/ was prächtig ist: dises alles vergehet
 in der lekten Stund / alles verschwindet;
 die Christliche Tugend allein behaltet ih-
 ren Werth / und glantzet auch nach
 dem Tod.

Evans

Evangelium Matth. 6.

In der Zeit: sprach Iesus zu seinen Jüngern: Das Licht deines Leibs ist dein Aug. Wann nun dein Aug einfältig ist/ so wird dein ganzer Leib licht seyn. Wann aber dein Aug schalckhaft ist/ so wird dein ganzer Leib finster seyn. Derowegen wan das Licht/das in dir ist/Finsternus ist/wie groß wird dann die Finsternus selbst seyn?

Betrachtung.

Von der Sünd der Unkeuschheit.

I.

Betrachte/ daß kein Sünd so allgemein/ keine/ dero Wunden so tödlich/ als die Unkeuschheit. Es wurde Gott gleichsamb gezwungen/ die ganze Welt durch den Sünd-Fluß zu verfauffen/ weilen der ganze Erdboden verderbt/ und mit diser Sünd behaftet ware. Es beehrte Gott nur 10. Gerechte in der Stadt Sodoma/ damit er einige Ursach hätte/mit der Feurs Straff in zuhalten/ welches sonst alle Inwohner zu Staub und Aschen verzehren solte/ aber man konte in disen 5. gewaltigen Städten nit 10. Gerechte finden/ die mit dem Laster der Unkeuschheit nit besudlet waren.

ren. Ist die jetzige Welt mehr darvon be-
 freyert? lebt man jetzt keuscher / als dazu
 mahle? wo ist ein Alter von diesem greuliche
 Laster sicher? wo ein Stand/ein Ambt/ein
 Orth/in welchem man sich nit wol in acht
 muß nehmen? Es ist ein inheimischer Feind;
 wider welchen man statts bewaffnet seyn
 solle / weiln alle seine Wunden tödlich.
 Gleich wie kein Sünd der Unkeuschheit /
 die nit ein schwere Sünd / also ist keine/
 welche täglich so vil Seelen zugrund rich-
 tet : sie ist die allgemeine Ursach / daß so
 unaussprechlich vil Menschen verdambt
 werden. Nit allein ist die Unzucht ins
 gemein / ein ganz klares Kennzeichen des
 ewigen Verwerffung / sondern auch also
 zu reden / die Haupt- und meiste Ursach
 der selben. Was Finsternus und Blind-
 heit bringet sie nit einer Seelen? wie un-
 empfindlich wird dise zu allem dem / was
 die Religion betrifft? wie verstockt? wie
 gleichsamb verwildet? nichts ist / so einen
 ehrlichen Menschen unehrlicher und uner-
 kändlicher machet / als dise Sünd : es
 konte einer sagen / daß sie die Vernunft
 auflösche / oder wenigst verduncfle / die
 beste Naturs- Art verderbe / das Herz
 im Leib umbkehre / und den ganzen Men-
 schen verstatte. Fürwar / der erleuchtiste
 Verstand / das aufrichtigste Herz / die
 mit

766 Die H. Febronia/Jungfrau und Mart:
mit auferlesenen Gaben freygebigist vera
sehene Natur/ die edlste Seel wird in ei
nem Augenblick durch die Unkeuschheit ge
schwächt/ verderbt/ und gar verkehret.
Man nimmet ein andere Weiß zu hand
len an sich/ man schöpffet andere Mey
nung/ man fället andere Urtheil; in dem
Verstand entstehet ein grosse Finsternus/
die Wort treffen mit dem Werck nit zu/
alle gute Eigenschafften des Gemüths
verschwinden auff einmahl/ insonderheit
wird der Glauben sichtbarlich erlöschet/
und ist endlich kein Sünd gegen der Re
ligion feindseeltiger gesinnet/ als dise. Man
durchgehe alle keherische Secten/ so wird
man finden/ daß sie von diesem Easter ihren
Ursprung oder wenigst Fortgang haben:
wann die Unkeuschheit ein mahl das
Herz angegriffen/ wird auch der Verstand
von denen Irthumen leicht bemächtigt
und überfallen. Man ist dermassen ver
bitteret wider die Sakungen JESU
Christi daß man seine Kirchen/ wie ein
Kettenloser Hund anfabret/ man wünschet
daß ein so reine Religion falsch/ und voll
der Unflättereien wäre. Du wirst mir
keinen Keher zeigen/ der nit die Keckigkeit
für ein unmögliches Gebott halte. Was
abscheuen/ gütiger Gott! solle ein Chris
ten Mensch ab diser Sünd haben!

U. Bes

II.

Betrachte/ daß kein Sünd Fläglichere
 Wirkungen nach sich ziehe/ keine/ die den
 Verstand in tieffre Blindheit/ und grössere
 Verwirrung bringe als die Unlauterkeit.
 Die von solchem Laster unabsonderliche
 Unschamhaftigkeit rühret blöschlich her von
 dessen Blindheit: man sihet nit mehr/ weder
 seinen Nutzen / noch die grosse Unbild/ die
 man seinem ehrlichen Namen/ seinen nar-
 türlichen Gaben / seiner ganzen Famili
 und Geschlecht zufüget. Kein Anmuthung
 machet ihn verächtlicher/ vichischer/ noch
 zu einem grösseren Slaven. Ein sinn-
 licher fleischlicher Mensch/ spricht der H.
 Bernardus/ kennet sich selbst nit mehr/
 weil er zu einem dummen Ruch wor-
 den. Zu verwundern ist es / wann man
 sihet/ wie Sinn- und Vernunftloß dieses
 Laster einen Menschen mache; seitem ab-
 len kein Nutzen/ den er nit verachtet/ kein
 Ehr/ die er nit in die Schantz schlaget/ kein
 Bürde/ die er nit gemein und verschrent
 machet/ kein Wolfahrt/ die er nit in Ge-
 fahr setzet: kein Freundschaft/ die er nit
 bricht/ kein guter Ruff/ den er nit daran
 wagt/ kein Ampts-Verwaltung / die er
 nit schändet/ kein Schuldigkeit/ wider die
 man nit handelt / seinen fleischlichen Be-
 gierden ein Gnügen zu leisten. Was frar

II, Th. Jun.

DDD

get

268 Die H. Febronia/ Jungfrau und Mart.
getein unzüchtiger Venus Bueb nach sei-
ner Religion? ja hat er wol etwas von der
Tugend/ Andacht und Gottes Forcht?
nit die Gottslaugnung bahnet den Weeg
der Unkeuschheit/ sondern dise ist gemein-
iglich ein Ursach der Gottslaugnung.
Wo ist ein liderlicher/ verführter Tropff/
der nit einen verderbten/ frechen Geist
habe/ der ihm nit für ein sondere Ehr-
halte/an allen Glaubens Geheimbnussen
zu zweifeln/ und sich in keiner Sach etwas
zu fürchten. Ja man wird kaum eine
muthwillige Welt-Docken antreffen/ die
sich nit an masse über die Warheiten des
Christenthums zu vernünfteln/ weisen sie
sich selbstern gern beredete/ daß kein Gott
seye: und ob zwar dem schönen Spruch des
H. Augustini gemess/ niemand zweiflet/
daß ein Gott im Himmel sey/ jene villeicht
aufgenommen/ denen es anständig wäre/
daß kein Gott weder auff Erden noch in
dem Himmel sey. Bey andern Sün-
den greiffet uns der höllische Geist an wie
ein geschworner Feind/ er reizet uns an/
wie ein Versucher/ er überfallet uns wie
ein Verführer/ aber in der Unkeuschheit
beherzschet er uns wie ein Tyrann. So vil
armseelige Slaven zehlet man/ als disem
Laster ergebene Menschen seynd. Liebe
Seell/ wie vil der selben gelangen widerum
zu

zu der edlen Freyheit der Kinder Gottes? Wo ist ein Sünd/ die weiter von der Buß entfernet? die ein klärer Kennzeichen/ und zugleich grössere Ursach der Verdammnis seye? und doch ist keine gemeinere: dise ist der leidige Ursprung so mannigfältiger Straffen/ mit welchen der billichst erzürnete Gott ganze Familien und Länder heimbsuchet. Wie solle man nit dise scheuen? wie wachtbahr auff seiner Hut stehen wider einen so arglistigen Feind? was für Vorsorg und Besuchsambkeit gebrauchen? mit was Fleiß und Zartigkeit des Gewissens seine Unschuld erhalten? wie sorgfältig die mindiste Gelegenheiten fliehen? wie beständig die Sinn abtöden? soll es möglich seyn/ daß man seine Tag in dem Wollust/ in Freuden/ in der Zärtlichkeit zu bringe/ und dennoch keusch lebe?

O reinster Gott! gibe mir ein so grosses Abscheuen ab diesem Laster/ daß ich ehender alles auffopffere/ und gar sterbe/ als jemahlen mehr wider die Keuschheit sündige; meine Schwachheit machet mich zwar einer seits zitteren/ ander seits aber versicheret mich alles gutens deine grundlose Barmherzigkeit. Ich steiffe mich auff dein Gnad/ und hoffe/ daß/ da ich alle Mittel ergreiffe/ die Unschuld zu

770 Die H. Febronia / Jungfrau und Mart.
erhalten / du nit zu lassen werdest / daß je-
mahlen meine Seel mit diser verdambli-
chen Sünd beschmizet werde.

Andächtiges Schuß = Gebett.

Pepigi frædus cum oculis meis, ut ne
cogitarem quidem de virgine. Job. 31.

Ich hab einen Bund getroffen mit
meinen Augen / daß ich so gar den min-
disten ungebührlichen Gedancken nit
wolle zu lassen.

Auffer à me ventris concupiscentias
& concubitus concupiscentiæ ne appre-
hendant me. Eccli. 23.

Entferne mich O **HERR** / von una-
mäßiger Speiß und Tranc / damit sich
kein unreine Anmuthung meiner bemäch-
tige.

Andachts = Übung.

1. **D**ie Unlauterkeit ist ein greuliches
Laster / mit welchem die Menschen
nur gar zu grosse Gemeinschaft pflegen.
Was erschreckliche Verwüstung und
Wunden verursachen sie entzwischen in
der Seel ! ihre gelegte Fallstrick seynd
der massen verblümet / und verbor-
gen / das selbe von wenig Leuthen ge-
achtet werden. Diser grausame Feind
stehet

stehet in guter Verstandnus mit dem innersten unseres Herzens / seine Pfeil seynd / so zu reden / schön geziert / und gleichsamb vergoldet / aber auch sehr eintringend und vergiffet : das Gift / so süß es immer sein mag ist doch allzeit tödlich und was noch seltsamer ist / tringet dieses Gift durch alle Sinn des Leibs / ja biß in die Seel hinein. Man kan auch sagen / daß alle unsere Sinn zusam geschwore das Herz zu dem Bösen anzuführen / und diese Sünd in rechten Schwung zu bringen. Ein liebe liche Stimm traget ihr heimlich reizen des Gift mit sich / und da daß wol zusamb gestimmte Gesang die Seel erweicht / machet es selbige desto fähiger dardurch angestecht zu werden : die Augen seynd das Fenster / zu welchem der Tod einsteiget / und ist nichts / so ein weiches Herz mit in Versuchung bringet. Dieses veranlaßte die Sitten-Lehrer zu sagen / daß kein kräftigeres Mittel seye / wider die Unreichtigkeit als die Flucht sündhaffter Gelegenheiten / und so gar stehet man in den wildisten Einöden nit sicher genug ; wie wird man dann sicher stehen in den weltlichen Gelüsten ? daher solle all dein Sorg und Fleiß dahin gehen / daß diesem so gefährlichen Feind aller Zugang gesperrt werde.

772 Die S. Febronia/ Jungfrau und Mart.
Liebe Seel! stehe ohne unterlaß auff deiner Hut wider die Anfall der Sinnen/ welche man immerzu in dem Zaum halten muß / wann man von ihnen nit beherrschet will werden. Fliche daß allzu ofttermahlige Gespräch mit einem widrigen Geschlecht / dann die Spitzfindigkeit lasset sich in der höfflich/und geschliffenen Unterredung nit leicht ohne Feur verspühren; nun aber/wo es Feur gibt / ist auch der schwarke Rauch nit weit entfernet. Habe ein wachtbahres Aug über deine Kinder und Hausgenossene/ die Verfahren seynd allen gemein / gestatte dir selbst kein Freyheit/ die nur etwas wenig von einer Unordnung habe / je zarter das Gewissen / je leichter wird die Unschuld erhalten; dahero über sieh dir dißfals nit das geringste / und lasse dir von dem blossen Schatten der Sünd ein heylsame Forcht in das Herz jagen.

2. Gibe acht / daß du bey dir und den Deinigen keine gaille Gemähler / keine Liebs-Poëterey und Romanzen geduldest / seitemahlen nichts schädlicher/ als dergleichen Werck • Zeug / deren sich der Höllen-Geist durch Erweckung der Begierlichkeit bedienet / der Seelen einen Schandfleck anzuhengen. Dife bloße Schilder

Schilderen versehen ihr eine tieffe Wunden / darumb verbrenne noch heut dise Werck des unreinen Geists : wende nit vor / daß es kostbare Gemähl sehen / es seye dann Sach / daß du sie höher / als deine eygene Seel schätze. In einem Christlichen Hauß solle alles die Reinigkeit in das Herz ein flößen : scheue insonderheit die zur Unzucht reizende Kleyder / und insonderheit die fliegende Nachtjanker / so allein die Heydenschaft hätte können gutheissen / und die ein Christliches Frauen-Zimmer über alle massen beschreyen. Fort darmit auß deinem Hauß / als welche auch unsere Religion verwirrfet. Nichts beweiset so augenscheinlich die freche Außgelassenheit unserer Zeiten / als ein so ärgerliche Kleyder-Tracht / so die schamlose Spillereyen auff öffentlicher Schaubühne erfanden / und gebrauchet / die Christliche Töchter aber jederzeit gehast / und geflohen.

